

Saatgut auf Wanderschaft

Die Geschichte des Netzwerks «Saatgut auf Wanderschaft» hat mit einer Saatguttauschbörse begonnen – bestückt und belebt von den Gärtnerinnen der Longo maï Kooperativen. Sie gaben Saatgut an andere kollektive Projekte weiter – an Gemeinschaftsgärten, an die Gärten der ZAD in Notre-Dame-des-Landes bei Nantes, wo die Leute gegen den Bau eines Flughafens kämpften, an die Gärten des freien Viertels Lentillères in Dijon, an verschiedene Kollektive auf dem Plateau de Mille Vaches im Limousin, an die Gärten von Vaulx-en-Velin in den städtischen Randgebieten von Lyon, an die libanesischen Freund*innen von Buzuruna Juzuruna, an Gruppen in Spanien und anderswo. Mit der Zeit sind die Gärten aufgeblüht, haben mehr und mehr Menschen ernährt, und die eigene Saatgutherstellung ist für alle zur Selbstverständlichkeit geworden.

Unsere Lust, sich regelmäßiger zu treffen, Saatgut zu tauschen, über unsere Arbeitsweisen und Erfahrungen zu diskutieren und uns auf dem Laufenden zu halten, führte uns bei einem ersten Treffen im August 2019 in der Kooperative Treynas im Ardèche zusammen. Wir sprachen dort über Saatgutgesetzgebung, über die Schwierigkeiten, Gärten kollektiv zu organisieren, darüber, wie wir uns für die Saatgutselektion weiterbilden können, über Dammbearbeitung, Gründüngung, Keimfähigkeitstests, Material für die Saatgutreinigung, Saatgutbedarf, ... Unser Gärtnerfreund und Nachbar Bruno, der mit Begeisterung neue Sorten kreiert, zeigte uns, wie wir durch die manuelle Bestäubung von Tomaten eigene Sorten entwickeln können.

2020 entschieden wir uns gegen ein Treffen, aber im März 2021 kamen fast alle trotz der Kontaktbe-

schränkungen im freien Viertel Lentillères zusammen. Die Gruppe erweiterte sich dabei um die Michelines aus dem Périgord und das Kollektiv Malhausset aus den Cevennen. Außerdem konnten wir diesen magischen Ort, die Lentillères, kennenlernen. Am Rande von Dijon gelegen, waren die acht Hektar Land einst Teil des Gemüseanbaugürtels rund um die Stadt. Als ein Immobilienprojekt die Äcker bedrohte, wurde das Land besetzt, von Wildwuchs befreit und durch ein Mosaik von Gruppen genutzt. Sie schufen zahlreiche Familiengärten und produzierten Gemüse, um die Menschen vor Ort zu ernähren, einen Markt mit freien Preisen für Personen aus dem Viertel zu beliefern, ebenso wie eine Kantine, die Mahlzeiten für Geflüchtete oder Menschen in prekären Situationen anbietet.

Beim Treffen tauschten wir uns über die Schwierigkeiten aus, die der Klimawandel uns bereitet: Hitze, Wassermangel, Zunahme von Parasiten, hohe Temperaturschwankungen ... Die Diskussion bestärkte uns darin, der Vitalität von Böden und Saatgut auch in Zukunft viel Aufmerksamkeit zu widmen. Unsere libanesischen Freund*innen zeigten uns verschiedene Pflanzenaufgüsse aus Brennnesseln, Beinwell, Schachtelhalm, Kamille und Rosmarin, die sie nutzen, um ihre Pflanzen zu stärken, sowie Aufgüsse aus Chili und Knoblauch, um Parasiten zu bekämpfen. Unser Treffen endete mit einer öffentlichen Saatguttauschbörse, zu der auch die Bewohner*innen des Viertels kamen. Mit ihnen diskutierten wir noch über alle möglichen Themen und kündigten die baldige Eröffnung eines Saatguthauses in den Lentillères an. Im kommenden Jahr wollen wir uns im Périgord treffen. Emmanuelle

Hoffnung im Libanon

Regelmässig erhalten wir Nachrichten von unseren Freund*innen des Vereins Buzuruna Juzuruna im Libanon. Und jedes Mal sind wir gerührt von ihrem Enthusiasmus und ihrer Lebensfreude, trotz der vielen Katastrophen in diesem Land: eine tiefe Krise, eine furchtbare Inflation und dazu kommt noch Covid. Die Explosion in Beirut vor einem Jahr spiegelt die jahrzehntelange Korruption und das katastrophale Management des Staates wider.

All das hat vielen Menschen dort bewusst gemacht, wie bitter notwendig es ist, sich gärtnerische und landwirtschaftliche Kenntnisse anzueignen. So berichten uns unsere Freund*innen, dass ihre Arbeit zu bäuerlichem Saatgut und Agrarökologie auf ein immer breiteres Echo stösst: Bäuerinnen, Bauern und Gärtner*innen haben nicht mehr die Mittel, um Saatgut, Dünger und Pflanzenschutzmittel zu kaufen, sie müssen also nach anderen Lösungen suchen.



In der Saatgutbank des Vereins Buzuruna Juzuruna.

Wegen der steigenden Nachfrage weitet das Team vor Ort, 22 Erwachsene und 26 Kinder, seine Kapazitäten aus, um genügend gutes, an die Region angepasstes Saatgut bereitzustellen. Im Jahr 2020 haben die Mitglieder des Vereins mehr als eine Tonne Saatgut von 180 Gemüse-, Kräuter- und Blumensorten produziert, und die diesjährige Ernte verspricht noch grösser zu werden. Die Gruppe erweitert auch ihr Getreideprojekt und hat auf 10 ha Leguminosen, Gründüngungen, Weizen, Gerste, Hafer und Roggen ausgesät. Ein grosser Teil der Getreidesorten

Brief aus Kolumbien

San Lorenzo, den 1. Juli 2021

Liebe Freundinnen und Freunde, hier in Kolumbien ist die Lage zurzeit sehr schwierig. Die Pandemie und die Krise des Gesundheitssystems forderten bereits 2020 ihren Tribut. Unser Alltag auf dem Hof war erschwert, die Schulen waren geschlossen, die Märkte auf denen wir Käse und Saatgut verkauften, konnten nicht stattfinden. Daher gingen unsere Einkünfte stark zurück.

Die Ungleichheit zwischen Stadt und Land, zwischen der kleinen, reichen Oberschicht und der Mehrheit der Bevölkerung hat sich noch weiter zugespitzt. Die Korruption der Regierung, die zunehmende Nahrungsmittelknappheit und die Gewalt verschlimmerten die Situation im Land. Seit Anfang dieses Jahres wurden immer häufiger Verantwortliche der indigenen, sozialen und Umwelt-Bewegungen ermordet. Am 28. April waren die Lebensbedingungen für viele so unerträglich geworden, dass ein Generalstreik begann. Er breitete sich schnell über das ganze Land aus und dauert bis heute an.

Trotz allem geht es uns gut, wir passen auf uns auf und lassen uns nicht entmutigen. Im vergangenen Jahr konnten sich die Mitglieder unseres Netzwerks «Hüter und Hüterinnen der Samen des Lebens» wegen der Corona-Verordnungen nicht treffen, aber wir haben unsere Jahresversammlung



stammt aus dem Mittelmeerraum und kam über das Netzwerk der Getreide-Erhalter*innen in Frankreich und Deutschland in den Libanon, um dort vermehrt zu werden.

Die Vergrösserung der Anbauflächen bringt mehr Arbeit beim Pflegen der Kulturen und der Ernte mit sich. Weiterhin säen, jäten und selektionieren sie alles von Hand. Für das Ernten und Dreschen ist der Einsatz von Maschinen jedoch unumgänglich. Einen Teil der Ausrüstung können sie in der Region ausleihen, sie benötigen jedoch eine eigene, fest installierte Dreschmaschine, die an ihren Bedarf angepasst ist. Die Suche hat begonnen...

Neben dem Bauernhof hat der Verein ein Grundstück gepachtet, das er 20 sehr bedürftigen Familien aus den nahegelegenen syrischen Flüchtlingslagern für ein kollektives Gartenprojekt zur Verfügung stellt. Jeder Familie erhielt eine 500 m² grosse Parzelle zur Nutzung. Alle nahmen an einer Ausbildung teil, die auf vielen praktischen Kursen und dem Film «DIY Seeds – Saatgut ist Gemeingut» beruht. Buzuruna Juzuruna lieferte Werkzeuge, Bewässerungssysteme, Saatgut und Pflanzen. Im ersten Jahr erntete jede Familie durchschnittlich 650 kg Gemüse!

Für ihr Engagement erhielt das Team von Buzuruna Juzuruna im November 2020 den Ehrenpreis der Danielle-Miterran-Stiftung. Der Preis hilft ihnen bekannter zu werden, neue Kontakte zu knüpfen und fruchtbar und solidarisch zu bleiben. Wir sind glücklich, sie zu unterstützen! leke

per Internet abgehalten. Es ist anders, als sich physisch zu treffen, aber es hat trotzdem gutgetan, all die lachenden Gesichter der Freund*innen wiederzusehen. Da gab es auch eine gute Nachricht: Unsere Gemeinde San Lorenzo im Departement Narino ist juristisch als gentechnikfreie Gemeinde anerkannt worden. Dafür hat unser Netzwerk viel Aufklärungsarbeit geleistet und hat engagierte Unterstützung aus der Bevölkerung erhalten. Das ist aber nur ein Anfang: Im ganzen Land sind ähnliche Initiativen in vielen Dörfern und sogar auf nationaler Ebene entstanden.

Die finanzielle und moralische Unterstützung durch den Saatgut-Freundes-Kreis ist für uns in dieser schwierigen Zeit in Kolumbien eine grosse Hilfe, die es uns ermöglicht, unsere täglichen Herausforderungen zu bewältigen und uns weiterhin für freies Saatgut einzusetzen.

Ich schicke Euch herzliche Grüsse und hoffe, dass diese merkwürdige Zeit doch noch zu den für die Menschheit und unseren Planeten dringenden Veränderungen führen wird.

Cynthia

PS.: Die Situation im Land ist sehr wechselhaft, wir halten Euch auf dem Laufenden...

Saatgutbrief

Sommer 2021 Nr. 9



«Sie haben uns alles genommen, sogar die Angst», diese Worte in den Strassen von Cali spiegeln den Kampf um das Leben wider, den auch unsere Freunde vom Netzwerk der «Hüter und Hüterinnen der Samen des Lebens» in Kolumbien führen.

Die Welt der Zukunft gemeinsam bestellen

In der Natur braucht ein Samenkorn manchmal Zeit, um zu keimen. Von den Umständen hängt es ab, ob es gut wachsen und Früchte tragen wird. Welche Samen säen wir gerade? In welcher Welt wollen wir leben?

In Krisenzeiten wird die Notwendigkeit zur Veränderung plötzlich offensichtlich. Die Gesundheitskrise, die Anfang 2020 begann, hat uns gezeigt, dass, um die Gesundheit aller zu sichern, von heute auf morgen Veränderungen möglich sind, die wir lange Zeit für utopisch hielten. Die von den meisten Regierungen ergriffenen Massnahmen hatten mehrere positive Auswirkungen: Mit den Lockdowns, die über mehr als vier Milliarden Menschen verhängt wurden, dem Rückgang der Reisen, dem Ende des Flugverkehrs und dem stark reduzierten Konsum sind die Schadstoffemissionen in wenigen Wochen in nie gekanntem Ausmass gesunken.

Mancherorts kam es sogar zu sozialen Verbesserungen wie in Portugal, wo Asylsuchende eine Krankenversicherung erhielten. Doch die Medaille hat auch eine Kehrseite: Durch die Krise hat sich die Kluft zwischen arm und reich enorm vergrössert, Armut und Hunger steigen weltweit an.

Wir fragen uns: Was kommt nach Covid? Viele möchten zur Normalität und zu ihrem früheren Leben zurück-

kehren, viele andere hingegen wollen wirkliche Veränderungen durchsetzen. Wo sich die Krise am härtesten auswirkt, treten breite Protest- und Solidaritätsbewegungen auf. Für Viele ist es ein Kampf ums Überleben. Eine gerechtere Welt zu schaffen, in der alle satt werden, das passiert sicher nicht von heute auf morgen. Glücklicherweise sind einige Samen dieser Zukunft schon gesät. Solidarität und Entschlossenheit können ihr Wachstum und ihre Ausbreitung begünstigen.

In Longo maï bauen wir jedes Jahr Samen an, jene für Gemüse und Getreide, aber auch Samen der Hoffnung auf eine bessere Welt. Angelas Sammlung von Zitrusfrüchten zeigt, dass es sich immer lohnt, seine Träume mit Leidenschaft und Beharrlichkeit zu kultivieren. In der Kooperative von Limans vergrössert sich die Sammlung alter Getreidesorten von Jahr zu Jahr und zeichnet den Weg für eine Praxis nachhaltiger Landwirtschaft auf. Die Mitglieder des Netzwerks «Saatgut auf Wanderschaft» konnten dieses Jahr in den Lentillères zusammenkom-



Im Garten von Buzuruna Juzuruna im Libanon.

men, um sich über ihre praktische Arbeit und ihre Vorstellungen einer solidarischen Welt auszutauschen. Der Verein «Buzuruna Juzuruna» im Libanon und das Samenetzwerk «Hüter und Hüterinnen der Samen des Lebens» in Kolumbien setzen ihre wertvolle Arbeit rund ums Saatgut fort, trotz der wirklich sehr schwierigen Bedingungen in diesen Ländern. Ihr Kampf für unabhängige Ernährung weitet sich während der aktuellen Ereignisse sogar aus.

All diese Initiativen zeigen, dass die gesäten Samen keimen und wirklich etwas verändern. Ziehen wir gemeinsam diese Aussaaten gross!

Julie

Lebendiges Getreide

Seit 2003 haben wir in der Provence gemeinsam mit der Bewegung der Bäckerbauern und -bäuerinnen die Suche nach alten Landsorten begonnen: Weizen aus aller Welt, Gerstensorten, Roggen und Einkorn, aber auch Kichererbsen und Linsen sowie verschiedene Pflanzen als Gründüngung. Inzwischen verfügen wir über zwanzig Mischungen unterschiedlicher alter Landsorten.

Warum Mischungen? Darüber könnten wir sehr viel erzählen. Kurz gesagt, entsteht bei grösserer Vielfalt eine Dynamik zwischen den Pflanzen, die ihre Anpassung an die lokalen Gegebenheiten ermöglicht. Dazu sind die uniformen modernen Sorten nicht in der Lage. Ausserdem ist es viel weniger Aufwand, 15 Mischungen von 20 verschiedenen Weizen zu erhalten als 300 einzelne Sorten. Und nicht zuletzt ist ein Feld mit Mischungen ein wunderschöner Anblick.

Diese Arbeit ist in engem Austausch zwischen den drei Höfen von Longo maï im Val de Durance – Crau, Cabrière und Grange Neuve – und dem Hof Treynas im Zentralmassiv entstanden. Wir möchten unseren Bedarf an Brotgetreide, Futtergetreide und Gerste zum Bierbrauen decken und das Saatgut für Gründüngung mit Phacelia, Senf, Buchweizen, Wicke und Hafer sowie robuster Gräserarten und Leguminosen für unsere Wiesen selbst gewinnen. Wir wollen wieder Vielfalt auf unsere Felder bringen, weil wir überzeugt sind, dass nur sie unsere Lebensmittelversorgung in Zukunft sichern wird, ange-



Die Getreidereinigung erfordert entsprechende Maschinen und viel Geduld.



Pflanzentauschbörse in Undervelier im Schweizer Jura. Mai 2021

sichts der klimatischen Veränderungen und dem alarmierenden Verlust der Biodiversität bei Kultur- und Wildpflanzen. Ausserdem haben die alten Sorten einen höheren Nährwert im Vergleich zu modernen Züchtungen.

In den letzten Monaten haben wir eine Diskussion begonnen, um Bilanz des bisher Erreichten zu ziehen und wieder mehr Menschen für die Erhaltung und Vermehrung alter Sorten zu begeistern. Die Vielfalt lebendig zu erhalten kann nicht im Eis von Spitzbergen geschehen. Diese weltweite Sicherung von Kulturpflanzen an der sich grosse Konzerne beteiligen, kann keinem Bauern und keiner Bäuerin lebendige Sorten zur Verfügung stellen. Es scheint auch, dass das Eis schneller schmilzt, als erwartet! Es gibt in Frankreich und teilweise in anderen Ländern mehrere Bäckerbauern, die selbst Mischungen von alten Sorten zusammengestellt und angebaut haben. Durch den Austausch mit ihnen können die Vielfaltsmischungen auf Reisen gehen und so wieder an ihre Entstehungsgeschichte anknüpfen. Schliesslich hat jede dieser Arten seit ihrem Ursprung in Indien, Äthiopien oder Mesopotamien schon eine lange Reise hinter sich. Bei dem Austausch mit anderen Höfen erwarten wir nur, dass irgendwann wieder ein Teil des Saatgutes an den Geber zurückkehrt.

Wir haben festgestellt, dass unsere Sorten aus dem Mittelmeerraum sich sehr gut in Berggebieten anpassen, und umgekehrt wachsen Mischungen aus Bergregionen bei uns sehr gut. In unseren Mischungen wachsen Weizensorten aus Deutschland, der Schweiz, Polen, Georgien, dem Elsass oder Khorasan, einer Provinz im Iran, friedlich nebeneinander.

Eine Weichweizenmischung mit dem Namen Raba hatten wir in einem rauen Winter und nachdem Wildschweine das Feld verwüstet hatten, endgültig verloren. Einige Jahre später fanden wir sie wieder bei einem entfernten Freund, der sie gehütet und gepflegt hatte, weil er sein bestes Brot damit backte. Er fand, dass Raba sich sehr gut an seine bergige Umgebung angepasst hatte.

Mit anderen zusammenarbeiten ist die beste Garantie, um die ganze Vielfalt, die wir in den letzten 18 Jahren bei anderen Bauern und in Genbanken eingesammelt haben, lebendig zu erhalten.

Jacques

Früchte der Ausbildung

In unseren Kooperativen steht die Arbeit in den Gärten und auf den Feldern im Mittelpunkt. Auf jedem Hof vermehren Gärtner*innen mit Begeisterung Gemüse- und Getreidesaatgut. So auch Julia.

Was hat dich zum Gärtnern gebracht?

Ich bin 2011 auf den Hof Ulenkrug gekommen. Während acht Jahren habe ich mich um die Kuhherde gekümmert. Als ich vor einem Jahr Veränderung brauchte, habe ich mich entschieden, in unserer Gartengruppe mitzuarbeiten. In Longo maï können wir die Arbeit relativ flexibel und den Bedürfnissen der Menschen entsprechend organisieren. Daher ist es möglich, sich auch mal neu zu orientieren. Mit sehr viel Neugier habe ich dann angefangen zu gärtnern.



Julia hat den Lauch sorgfältig für die Pflanzung vorbereitet. Frühjahr 2021 im Ulenkrug, Mecklenburg-Vorpommern.

Wie läuft deine Ausbildung?

Der Garten auf dem Ulenkrug ermöglicht uns, die Gruppe mit Gemüse, Gewürzkräutern, Beeren und Trockenbohnen vollständig zu versorgen. Wir betreiben Diversität in unseren Kulturen – natürlich aus Gaumenfreude, aber auch aus Notwendigkeit. Ausbilden bedeutet, eine Beziehung zwischen der Person, die lehrt und der, die lernt, zu knüpfen. Ich lerne bei der Arbeit, stelle Fragen und beobachte. Ich übe durch tägliche Praxis, durch die Wiederholung von Handgriffen und lerne durch Gespräche. Die Zeit für Bücher wird kommen.

Warum interessierst du dich für Saatgut?

Die Herstellung von eigenem Saatgut kommt mir selbstverständlich vor. Erst sie verschafft uns die Unabhängigkeit, die Produktion von Gemüse in ihrem gesamten Kreislauf zu beherrschen. Ich möchte gerne dazu beitragen, dieses Wissen zu erhalten und vor allem auch es weiterzugeben. An der Saatgut-Erzeugung, dieser sorgfältigen Arbeit, die Konzentration und Besonnenheit erfordert, habe ich viel Freude. Die Saatgutvielfalt bereichert mich.

Papier Balance Pure FSC Recycled Credit, 100% Recycling



Der pädagogische Film «Saatgut ist Gemeingut», produziert von Longo maï und dem Europäischen Bürger*innenforum, hat eine neue Website: www.diyseeds.org. Sie finden hier alle Module des Films kostenlos in sieben Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch, Portugiesisch, Spanisch, Arabisch und Niederländisch. Weitere Ausgaben in Russisch, Ukrainisch und Türkisch sind in Vorbereitung. Zu lernen, sein eigenes Saatgut zu produzieren, ist ein wichtiger Schritt in Richtung Ernährungsautonomie.

Welche Schwierigkeiten beobachtest du im Zusammenhang mit dem Klimawandel?

Seit einigen Jahren trocknen bei uns die Böden aus, denn es ist sehr viel windiger, im Frühjahr regnet es immer weniger und die Winter sind milder als früher. Wir müssen uns bei der Bewässerung darauf einstellen. Aber vor allem beobachten wir die Folgen dieser Klima-Veränderungen, damit wir angepasste und ausdauernde Lösungen finden können. Wir bauen bereits mehr Zwischenfrüchte an, um nackten Boden und Erosion zu vermeiden. Ausserdem arbeiten wir am Aufbau neuer Humusschichten. In der Agroforstwirtschaft sehen wir Lösungen, die aber wegen der Entwässerungssysteme in den hiesigen Böden nicht so einfach umzusetzen sind, denn die Baumwurzeln können die Drainagerohre verstopfen. Da die Zeit eilt, haben wir eine Baumschule mit Kastanien- und Walnussbäumen angelegt. Das werden die ersten Bäume sein, die wir in unserem Agroforstprojekt pflanzen.

Eine Erbschaft für neue Projekte



Eine Erbschaft oder ein Legat ermöglichen Longo maï, Gärten, Land und Wald zu erwerben und neue Projekte zu entwickeln. Pro Longo maï und die Stiftung Longo maï sind als gemeinnützig anerkannt. Ein Büchlein mit einer Wegleitung können Sie bei uns bestellen.

Longo maï, St. Johanns-Vorstadt 13, Postfach 1848, 4001 Basel
061 262 0111 | www.prolongomai.ch | info@prolongomai.ch

Zitruskernen

An der Südspitze des Archipels Longo maï, im Mas de Granier, geniessen wir seit einigen Jahren einen besonderen Luxus, der sich auch immer für Geschenke eignet: die Zitrusfrüchte.

Orangen, Zitronen, Mandarinen, Clementinen, Grapefruits, Pomelos, Kumquats, Combawas, Faustrinen, Tangelolos, Yuzu und wie sie alle heissen... verschiedenste Sorten mit klangvollen Namen, deren Reifezeit sich über den ganzen Winter verteilt. Im Gegensatz zu den üblicherweise im Handel erhältlichen wenigen Standard-Zitrussorten, sind unsere Caracara-Orangen nicht mit Tarocco-Rosso-Orangen zu verwechseln, wie auch eine Satsuma-Okitsu-Mandarine keiner Satsuma-Iwasaki-Mandarine gleicht! Das haben wir von Angela gelernt.

Damals, als Angela hier aufwuchs, gab es keine Zitrusbäume auf dem Hof. Aber am Ende ihrer Schulzeit, als sie ihr Abitur machte und sich anschickte, den Hof zu verlassen, wollte ihre Mutter ihr etwas schenken, und Angela äusserte einen für Teenager eher ungewöhnlichen Wunsch: sie wollte einen Zitronenbaum! Sie bekam einen Menton-Zitronenbaum, von der italienischen Grenze, und nahm ihn mit sich in ihr neues Stadtleben. Und wie eins zum anderen führt, begann sie in ihrem Studentenzimmer, die Samen der verschiedenen Zitrusfrüchte, die sie ass, in Töpfe zu säen – und siehe da, sie wuchsen! Mit der Zeit wurden die Töpfe zu zahlreich und der Zitronenbaum zu gross für ihr Zimmer und wir waren froh, dass sie uns besuchen kam, um nach etwas Platz in einem unserer Gewächshäuser zu fragen...

Da sie erfahren hatte, dass Zitrusbäume veredelt werden müssen, um das Beste aus ihnen zu machen, liess Angela sich in einer spezialisierten Gärtnerei am Fusse der Pyrenäen ausbilden, von der sie uns eine ganze Reihe Bitterorangenbäume mitbrachte. 2010 haben wir sie gepflanzt, über Jahre haben wir sie gepflegt und grossgezogen und seit kurzem geben sie endlich die nötige Fülle für die gesamte Produktion unserer geschätzten Bitterorangenmarmelade.

Das Jahr 2010 bleibt uns auch in Erinnerung wegen der Pogrome in Rosarno, im Süden Italiens, die uns einmal mehr die sklavennähnlichen Zustände in der industriellen Landwirtschaft offenbarten. Die dortigen Orangenpflücker aus Afrika wurden angegriffen und gejagt, weil sie es gewagt hatten, öffentlich gegen ihre erzwungene Arbeitslosigkeit zu protestieren, während die Orangen an den Bäumen verfaulten. Mit unseren Freund*innen vom Europäische Bürger*innen Forum schickten wir eine Untersuchungsdelegation vor Ort und stiessen auf eine Affäre von massi-

ver mafiöser Veruntreuung europäischer Agrarbeihilfen. Das Büchlein unseres Freundes Jean Dufлот, *Die Orangen fallen nicht vom Himmel*, hält die Erinnerung an dieses Drama wach. Wir sind uns des kostbaren Privilegs bewusst, unsere Orangen ohne Druck und ohne Ausbeutung pflücken zu können!

Unsere Sammlung ist weiter gewachsen, denn Angela schnitt sich hier und dort ein paar Stecklinge ab, wo immer sie auf einen Zitrusbaum stiess, dessen Früchte ihr gefielen.

Anfangs dachten wir, dass die Zitrusfrüchte den Schutz der Gewächshäuser bräuchten, um bei uns zu überleben – aber nach und nach haben wir gemerkt, dass es den meisten draussen sogar besser geht, sie werden widerstandsfähiger und haben weniger Schädlinge. Unsere dichten Hecken schützen sie vor dem Mistral. Nach zwei Baumreihen in Tunnels und dreien im Freien haben wir denen auf unseren Feldern noch eine weitere Reihe hinzugefügt, und zwar zum ersten Mal aus unseren eigenen Poncirus-Samen – einer besonders gut an unseren Boden angepassten Unterlage. Angela zeigt uns, wie man sie veredelt und wir beginnen, veredelte Pflanzen verschenken zu können. Nach elf Jahren schliessen wir so den Autonomiekreis: Unterlagen aus selbst gezüchteten Samen, veredelt mit Pfropfreisern von unseren eigenen Bäumen.

Eines Tages, im alten China, schrieb der weise Konfuzius: «Mein Gott, gib mir ein Haus voller Bücher und einen Garten mit ebenso vielen Zitronen!» Was Angela betrifft, so geht sie weiterhin bei uns ein und aus und denkt darüber nach, eines Tages ihre eigene Gärtnerei zu eröffnen.

Sabina und Till

